



Herausforderung in der Planung: die Rosa-Luxemburg-Straße. Jetzt lässt die Stadt zunächst ihren baulichen Zustand überprüfen. Foto Felix Schmitt

Die Stadt Frankfurt treibt den Ausbau des U-Bahn-Netzes weiter voran. Während die Arbeiten an der U5 ins Europaviertel konkrete Formen annehmen, wird gleichzeitig der Lückenschluss der U4 zwischen der Bockenheimer Warte und der U-Bahn-Endhaltestelle in Ginnheim weiter geplant. 2025 hatten die Stadtverordneten fast einstimmig den ersten Abschnitt des vier Kilometer langen Trassenverlaufs festgelegt. Sie votierten für die Untertunnelung von Palmengarten und Grüneburgpark mit einer Tiefstation auf dem Uni-Campus Westend und der Fortführung des Tunnels unter der A66 hindurch bis in die Miquelallee.

Wie es im folgenden nördlichen Abschnitt bis zur Station Ginnheim-Mitte weitergehen kann, dazu hat die Frankfurter Stadtbahn-Entwicklungsgesellschaft jetzt mehrere Varianten vorgestellt. Dabei ist die größte Herausforderung für die Planung des Trassenverlaufs der sehr beengte Straßenraum, der zur Verfügung steht. Denn dort verläuft die vierspürige Schnellstraße der Rosa-Luxemburg-Straße mit täglich mehr als 30.000 Fahrzeugen, die in diesem Abschnitt vor 50 Jahren auch aus Platzgründen als Hochstraße gebaut wurde.

Vom Zustand und damit der Zukunft dieser Hochstraße wird maßgeblich abhängen, wo eines Tages die Trasse für die U4 verlaufen wird: vollständig in einem Tunnel, auf Straßenniveau oder auf Straßenniveau mit wenigstens einer Haltestelle auf dem Niveau der Hochstraße, der geplanten U-Bahn-Station „Europaturm“.

Nach Angaben von Mobilitätsdezernent Wolfgang Siefert (Die Grünen) lässt das Straßenbauamt derzeit zunächst einmal prüfen, in welchem Zustand insbesondere die Statik der Hochstraße ist und wie groß der Sanierungsbedarf ist. Ende des Jahres sollen die Ergebnisse vorliegen. Dessen ungeachtet hat die mit

der Planung und späteren Realisierung beauftragte städtische Stadtbahn-Entwicklungsgesellschaft schon vor Monaten damit begonnen, „technisch machbare und betrieblich sinnvolle Varianten“ zu ermitteln. Zentrale Voraussetzung für alle Varianten ist, dass der Verkehr auf der Rosa-Luxemburg-Straße während der Bauzeit der U4 weiterhin möglich ist. Denn zwei Drittel davon sind Durchgangsverkehr vom Vordertaunus und den nordwestlichen Frankfurter Stadtteilen in Richtung A66 und Innenstadt und umgekehrt.

Nur rund 10.000 Fahrzeuge am Tag nutzen die Rosa-Luxemburg-Straße, um Ziele in Ginnheim oder Nachbarstadttei-

len zu erreichen. „Der Verkehr muss über die Straße weiter laufen können“, sagte Ingo Kühn, technischer Geschäftsführer der Stadtbahn-Entwicklungsgesellschaft, bei der Varianten-Präsentation. Auch weil die Hochstraße eine offizielle Umleitungsstrecke der Autobahn GmbH sei, wenn die A5 gesperrt werden müsse.

Insgesamt sechs Varianten hatte ein beauftragtes Planungsbüro für die rund 1,5 Kilometer lange Trasse mit den geplanten zwei Stationen „Europaturm“ und „Ginnheim Mitte“ zunächst ermittelte. Für Kühn eine überraschend große Zahl. Doch am Ende wolle die Stadt nun mit drei Optionen in die weitere sogenannte Vorplanung gehen. Denn nur die-

se erfüllen die verkehrlichen Anforderungen, also das Beibehalten der Autoverkehrsströme, böten ein erkennbares städtebauliches Potential und verursachten den geringsten Eingriff in das Grün.

Die Stadt verfolgt insgesamt das Ziel, sich aus Zeit-, Kosten- und Kapazitätsgründen früh auf fachlich sinnvolle Varianten festzulegen. Die drei Varianten, mit denen die Stadtbahn-Entwicklungsgesellschaft weiterarbeiten will, heißen N0, N4 und N5. Einem entsprechenden Bericht hat der Magistrat inzwischen zugestimmt, jetzt liegt er den Stadtverordneten zur Abstimmung vor.

In der Variante N0 würde der Autoverkehr insgesamt weiter über die Hochstra-

ße verlaufen. Die U4 würde nach ihrem Auftauchen aus dem Tunnel unter der A66 auf das Niveau der Hochstraße und die dortige Station „Europaturm“ gebracht. Die U-Bahn würde so über die Wilhelm-Epstein-Straße geführt. Von da an verlief sie auf Straßenniveau und würde die Hügelstraße und Ginnheimer Landstraße kreuzen.

Die Variante N4 sieht dagegen vor, dass die U4 vollständig auf Straßenniveau bliebe. Dafür würde für den Durchgangsverkehr ein Tunnel gebaut und am Ende, ohne Hochstraße, der Verkehr im Stadtteil parallel zur Stadtbahn auf Straßenniveau geführt.

Die Variante N5 geht noch einen Schritt weiter: Sie sieht Tunnelbauwerke sowohl für die U4 als auch den Durchgangsverkehr vor. Wie bei der Variante N4 würde der Stadtteilverkehr ebenerdig geführt. Die Hochstraße wäre obsolet. „Die N5 wäre in jedem Fall die teuerste Variante“, sagte Verkehrsdezernent Siefert, „das ist nicht zwingend die beste.“ Zumal unterirdische Stationen nicht nur teuer seien, sondern von Fahrgästen nicht immer geschätzt würden. Darüber hinaus würde diese Variante über Jahre den Ginnheimern eine Großbaustelle zumuten.

## Nadelöhr Ginnheim

Frankfurt will eine zweite Nord-Süd-Verbindung im U-Bahn-Netz schaffen. Ein Abschnitt fehlt noch. Die viel befahrene Rosa-Luxemburg-Straße spielt als Hochstraße dabei eine zentrale Rolle.

Von Mechthild Harting

## Gemeinsam gegen Rassismus

Was die Muslimin Hanifa Haqani und den Juden Manfred Levy verbindet

Die Taktzahl der Schlagzeilen, die das Verhältnis von Juden und Muslimen als einen ständigen Konflikt beschreiben, ist hoch. Der Krieg im Nahen Osten, der Terrorangriff auf Israel sind nur Teile davon. Dass es auch anders geht, dass Menschen mit unterschiedlichen Religionen gemeinsam viel erreichen können, zeigen Beispiele aus Frankfurt. Eine neue Ausstellung stellt jüdisch-muslimische Verbindungen vor – Freundschaften, Liebesbeziehungen oder berufliche Kontakte –, die seit Langem politische und religiöse Differenzen aushalten. Wie und warum es den Beteiligten gelingt, im konstruktiven und empathischen Austausch miteinander zu bleiben, will die Schau „Zusammenhalt in der Krise“ ausleuchten, die von Montag an in den Römerhallen gezeigt wird.

Der Autor und Kultursoziologe Arndt Emmerich stellt die Beteiligten in einer wissenschaftlich begleiteten Studie vor, Philipp Eichler hat sie fotografiert. Die Bertelsmann-Stiftung hat dazu eine Broschüre veröffentlicht, in der nicht nur die Geschichten der jeweiligen „Paar-Beziehungen“ geschildert werden, sondern auch die Umstände analysiert werden, die einen solchen belastbaren Austausch überhaupt erst ermöglichen. Emmerich hat unter anderem klickende Väter und Wissenschaftler, Politikerinnen und Gastronomen, eine Projektmanagerin und einen Imam befragt. Es sind bekannte und weniger bekannte „Macher“ mit Migrationsgeschichte, die die Stadt auf ihre Weise prägen.

Zwei der Porträtierten, Hanifa Haqani und Manfred Levy, haben erst nach dem 7. Oktober 2023, dem Angriff der Hamas auf Israel, zueinandergefunden. Die Religionswissenschaftlerin, geboren in Afghanistan, arbeitet in ihrem Verein Rumi Impuls seit Jahren mit jungen Flüchtlingen aus verschiedenen muslimisch geprägten Ländern; der Lehrer und Museumspädagoge war lange Jahre im Jüdischen Museum für Bildung zuständig.

In den vergangenen Jahren habe sie häufiger als zuvor antisemitische Sprüche von Jugendlichen gehört, sagt Haqani, nicht nur unter muslimischen Schülern, auch unter ukrainischen. Um die darunterliegenden Vorurteile aufzubrechen, suchte sie zunächst für Workshops jemanden, der ihrer muslimischen eine jüdische Perspektive gegenüberstellen konnte. In Levy fand sie einen erfahrenen Pädagogen, mit dem sie Anfang 2025 das Projekt „Makom“ – hebräisch für „Raum“ – entwickelte, in dem sich Menschen vorurteilsfrei begegnen sollen. Es soll Begegnungen mit Jugendlichen ermöglichen, die sich nicht in einem Workshop erschöpfen,



Gesprächsbereit: Hanifa Haqani und Manfred Levy veranstalten Workshops für Schüler und Lehrer. Foto Janek Stempel

sondern regelmäßig stattfinden. Außerdem sollen die Eltern involviert werden, um deren Erziehungspflicht nicht außen vor zu lassen.

Beide wissen, dass sich Vorurteile nicht von heute auf morgen auflösen lassen. Dass es Vertrauen braucht, das erst aufgebaut werden muss. „Wenn wir dann noch erreichen, dass sie gedanklich stolpern, dass sie ihre Vorurteile in Frage stellen – dann haben wir viel gewonnen“, sagt Levy. „Wir müssen mit jedem Einzelnen arbeiten, um das auf-

zubrechen“, ergänzt Haqani. „Eine Doktorarbeit über Antisemitismus werden unsere Schüler nicht lesen.“

Die Arbeit mit Jugendlichen sei das Beste, was sich gegen Rassismus tun lasse, davon sind beide überzeugt. Die Schüler im Alter zwischen 16 und 21 Jahren, mit denen sie sprächen, seien genau in dem Alter, in dem sie noch ihre Rolle im Leben suchten. Sie konfrontieren in den Treffen Levy und Haqani mit Thesen, die ihnen in den sozialen Medien untergekommen sind, und erwarten eine Einordnung, „eine richtige Antwort“, sagt Haqani. „Aber die gibt es nicht. Wir können aber aufklären, was Propaganda ist, egal von welcher Seite.“

Das jüdisch-muslimische Tandem bietet in ganz Hessen pädagogische Tage für Lehrer an. Die Pädagogen fühlen sich laut Levy oft hilflos. Sie fühlen sich von ihren Schülern alleingelassen, weil es an konkreten Leitlinien im Schulalltag fehle, um mit Rassismus und Sexismus umzugehen. Was tun, wenn ein Schüler der Lehrerin den Handschlag verweigert? Wenn auf dem Schulhof „Du Jude“ als Schimpfwort fällt? Auch aufseiten der Lehrer bestünden Scheu und Unkenntnis im Umgang mit einer Vielfaltsgesellschaft, die sich im Klassenzimmer zeige. Levy sagt: „Wichtig ist, dass man unsere Demokratie verteidigt und nicht aus falscher Toleranz Aussagen zulässt, die nicht hierher gehören.“

MONIKA GANSTER

### Die Ausstellung

Die Schau „Zusammenhalt in der Krise“ wird am Montag, 8. Juni, von Bürgermeisterin Nargess-Eskandari Grünberg in den Römerhallen eröffnet. Sie ist dann noch zehn Tage zu sehen, bevor sie auf Deutschlandreise geht. Gleichzeitig wird online eine Broschüre der Bertelsmann-Stiftung mit demselben Titel veröffentlicht, die außer Hintergründen zu den abgebildeten Personen und ihren Projekten auch darstellt, was für eine gelingende Zusammenarbeit nötig ist.

**BADNAUHEIMPUR**  
Design. Komfort. Qualität.

Fertigstellung noch 2026 möglich • ohne Maklerprovision

## IHR HAUS MIT GARTEN IN BAD NAUHEIM

- 5 Zimmer, ein eigener Garten und ein Zuhause, das den Alltag einfacher macht.
- Offener Wohn-, Ess-, Kochbereich
- Zwei Kinderzimmer & ein separates Homeoffice
- Dachterrasse mit Weitblick ins Grüne
- Effiziente Wärmepumpe
- Stellplätze direkt am Haus
- Individuelle Bemusterung in unserer Ideenwelt

Weitere Informationen und Preise erhalten Sie hier:  
[www.badnauheim-pur.de](http://www.badnauheim-pur.de)

ALLES RICHTIG GEMACHT.